

Die Ba-Ba Tour

Eines der größten Herausforderungen haben wir mit Bravour

gemeistert. Wir das sind Elke, Stefan und unser VW-Bus Star(t)line.



Wenn ihr euch fragt, was Ba-Ba Tour bedeutet, dann werdet ihr staunen. Wir sind von **Bad Godesberg** nach **Bamako**, Mali mit unseren VW-Bus gereist.

Ich wollte schon immer davon berichten, habe aber nicht die Zeit und die Details dieser Abenteuerreise gefunden. Jetzt vor kurzen, habe ich unser Reisetagebuch dazu, entdeckt.

Die Geschichte fängt ziemlich kurios an. Sommer 2008, wir leben noch in

Bamako und sind im Deutschlandurlaub. Dort planen wir einen Rückumzug nach Bonn Bad Godesberg für den Sommer 2009. Mein 24 Jahre alter Mercedes 300GD, der uns 13 Jahre treu begleitet hat. Soll in Mali einen anderen Eigentümer bekommen.

Es muss also für 2009 ein anderes Auto her.

OK, nach 12 Jahren Abenteuer in Afrika und Asien, jetzt ein Bürojob in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Jetzt auch noch ein Kleinwagen, wirtschaftlich und vernünftig? NEIN, das will ich nicht. Ein bisschen Spaß muss sein, aber verdammt und zugenährt, die Gebrauchtwagenpreise sind verflixt hoch. Nun aber genug geflucht.

Wir haben uns entschieden für einen VW-Bus T5 Startline 4Motion mit Kühlbox, Campingtisch und zum Bett umklappbare Rücksitzbank. Dieser Allrad getriebener Kastenwagen haben wir als Neuwagen bestellt. Ein Bielefelder Autohändler hat meine Wunschausstattung als Reimport aus Österreich angeboten. Lieferzeit 2 Monate, also Ende September 2008.



Bereits wieder zuhause in Bamako, fliegen wir im Oktober wieder nach Deutschland und holen unser neues Auto ab.



Vor der großen Reise werden mit Marc, unser Sohn, noch die letzten Absprachen getroffen. Hier beginnt das Abenteuer der Ba-Ba-Tour.

Ab in den Flieger nach Deutschland, dann per Schiene nach Bielefeld, Übernahme, Zulassung, Zoll unseres Star(t)line, dann sind alle administrativen Dinge getan.

Am Montag, den 27.10.2008 sind wir glücklich mit dem neuen Wagen in Bad Godesberg. Ich hatte vergessen ein Radio dazu zu bestellen.

Am Dienstag, den 28.10. bis Sonntag den 02.11. verbringen wir mit der Einrüstung und

Vorbereitung unserer großen Reise. Eine Heckküche und das eilig beschaffte Radio wird eingebaut, alles wird ausprobiert und die letzten Vorbereitungen der Reise sind auch beendet.



Am Montag, den 03.11.2008 geht es endlich los. Ich bin ganz aufgeregt. Morgens um 06:04 Uhr bei 8°C sitzen wir in unseren Bus, schauen uns an, wir atmen tief durch

und ich starte den Motor. Das Abenteuer kann beginnen.

Wir fahren von Bad Godesberg über Koblenz – Trier – Luxemburg – Metz – Nancy – Lion und Valence. Am Ortsausgang von Valence finden wir einen schönen Rastplatz. Olivenbäume und 19°C im November, hier kommt Urlaubsstimmung auf. Wir sind bis 17:15Uhr gefahren und haben 830Km absolviert. Unser Starline, fährt sich gut und bequem ist er auch. Die Kühlbox kühlt gut, mit kühlem Wein, frischen Brot und französisches Naschwerk genießen wir den schönen Abend. Schnell sind die noch neuen Handgriffe zum Umbau des Schlafplatzes erledigt. Die erste Nacht im Starline liegt vor uns.



Der zweite Tag unsere Reise bricht an. Die Nacht war feucht. Aber wir haben trocken, ein bisschen hart, aber trotzdem komfortabel geschlafen. 7:00Uhr aufstehen, Frühstück, waschen, alles funktioniert gut. Abfahrt 7:45Uhr bei 10°C und Regen. Wir durchfahren die Provence es regnet immer noch. Die Schönheit der Landschaft kann



das aber nicht schmälern. Wir erreichen die Grenze zu Spanien. Der Regen hat aufgehört. Hier in den Pyrenäen wird es noch richtig kalt. Glatteisgefahr und dann mit meinen Sommerreifen. Dann aber entspannt sich das Wetter und wir erreichen Barcelona bei angenehme 17°C und blauen Himmel. Wir fahren noch einige Zeit weiter, bis wir ca. 130Km vor Valencia einen Rastplatz

für die Nacht finden. Es waren 730 Tageskilometer. Um 16:30Uhr ist aber noch Zeit zum Genießen des Sonnenuntergangs am Olivenhain und sich für die Nacht vorzubereiten.



Wir wachen ohne Wecker um 7:45Uhr auf und dann geht es um 8:15Uhr wieder auf die Strecke. Wir fahren am Mittelmeer entlang bei strahlendem Sonnenschein. Ein beeindruckendes Erlebnis. Für mich ist die AR7 (Autopista7) die schönste Autobahn. In Richtung Granada passieren wir Andalusien. Das Gebirge, Sierra Nevada hält uns schneedeckte Berge und ein Temperatursturz von 6°C als Überraschung bereit. Wir fahren bis Malaga. Es werden 803Km dieses Tages, dann finden wir einen guten Stellplatz mit Meeresblick. Bei einem Glas Rotwein (Vino tinto) rufen wir Marc an, alles in Ordnung. Marc unser Sohn (18) ist zuhause in Bamako.

Es ist der Morgen des 4. Tages unserer Reise und weiter geht es nach Algeciras (noch 120Km). Hier gilt es sich zu orientieren, Tickets zu kaufen, Zollformalitäten zu erledigen uns sich nochmal mit Lebensmittel zu versorgen. Wir übernachten auf dem Parkplatz am Hafen. Morgen verlassen wir Europa und schippern mit der Fähre um 9:30Uhr nach Afrika. Wir sind bisher schon 2500Km gefahren.



07.November 2008, es ist ein Freitag und wir fahren auf das Schiff nach Marokko. Große Fahrzeuge müssen rückwärts hineinrangieren. Wir zählen zu den kleinen Fahrzeugen und haben es wesentlich leichter vorwärts. Wohnmobil-Rentner, teilweise mit Anhänger, haben erhebliche Schwierigkeiten in den engen Schiffskörper rückwärts reinzufahren, auch weil die Einweiser die Zeichen eigenwillig geben. Wir stehen an der Reling und schauen uns das Spektakel von oben an. Mit zwei Stunden Verspätung kommen wir dann in Tanger an. Die anschließende Zollkontrolle nehmen wir gelassen. Endlich wieder im französischen Sprachraum. Um 13:00Uhr fahren wir aus dem Hafen. Wir sind in Afrika. Nun geht es Richtung Rabat. Wir nehmen die Autobahn und halten auf einem Rasthof. Elke muss mal und ich bereite schonmal den Kaffee vor. Alles vorbereiten, heißes Wasser machen, Kaffee aufgießen und Elke ist immer noch nicht wieder zurück. Was braucht sie so lange? Das Heißgetränk ist fertig und ich sehe sie von weiten aus dem Toilettengebäude kommen. Was ist passiert? Elke hat sich in der Toilette eingeschlossen und kam nicht mehr heraus. Nach Hilferufen wurde sie vom Personal mit Werkzeugeinsatz aus der misslichen Lage befreit. Ich habe davon gar nichts mitbekommen.



Elke fährt zum ersten Mal den Bus und kommt damit gut zurecht. 20Km vor Casablanca machen wir uns für die Nacht klar. Ein leckeres Abendessen auf einer Sonnenterrasse rundet den Tag ab.

Samstag, den 09. November 2008

Gestern nach dem Abendessen, mussten wir unseren Stellplatz nochmal wechseln. Der Parkplatzwächter riet uns einen anderen, geschützteren Parkplatz zu wählen. Später am Abend wussten wir warum. Viele LKWs führten mit einer Höllen Geschwindigkeit über die Abstellfläche und kamen mit quietschenden Reifen zum Stehen. Gefährlich wenn wir da im Wege stehen.

Es war eine kühle Nacht. Am Morgen noch ein



Hier betreiben wir Körper- und Wagenpflege. Morgen wollen wir in die Medina und das Treiben in der berühmten Altstadt beobachten. Nun bleibt auch die Zeit unser Heckzelt auszuprobieren. Es wird



Café au lait und dann geht es wieder auf die Strecke Richtung Marrakech. 13Km vor Marrakech finden wir einen Campingplatz.



uns als Wohnraumvergrößerung und Küchenzelt gute Dienste leisten. Unser „Bullengitter“ gemeinhin als Personenschutzbügel benannt, wird zum Handtuchhalter umfunktioniert.



Es ist Sonntag den 09. November 2008. Wir sind den 7. Tag unterwegs und sind bereits in Marrakech. Heute schauen wir uns die berühmte Altstadt an. Wir fahren zu einem Großen Supermarkt am Rande der Stadt und nehmen uns



ein Taxi in die Altstadt. Hier genießen wir das schlendern durch die engen Gassen, die Waren, die unaufdringlich feilgeboten werden, den Schlangenbeschwörer auf dem Marktplatz, aber auch die Handwerker bei der Arbeit in

ihren Werkstätten. Wir schauen in traditionelle Innenhöfe mit

Brunnen und maurische Kacheln und besichtigen einen Palast, jetzt ein Museum. In einem Internetcafé geben wir per E-Mail ein Lebenszeichen.



Mit dem Taxi dann wieder zum Hypermarché und zurück zum Campingplatz. Morgen wollen wir in Agadir Fisch essen.

Es ist der 10. November 2008, der 8. Reisetag und am Ende des Tages hat unser Bulli 3383Km auf der Uhr.

Elke schreibt ins Tagebuch:

Auf durch den Atlas, vorbei an schneebedeckten Bergen, kurven wir durch die Serpentinen Richtung Atlantik. Wir brauchen für 100Km über 2 Stunden. Angekommen an der Küste, wissen wir endlich wo denn alle Wohnmobile aus Europa verblieben sind. Hier in Agadir trifft man sich, die Rentner aus Deutschland, Frankreich u.s.w. um den Winter hier zu verbringen. Dort wird das Prinzip des Dauercamping wieder kultiviert. Wir dazwischen fühlen uns nicht ganz zugehörig, aber was jetzt noch nicht ist, kann ja noch werden. Wir sind jetzt 320Km weit gekommen.



Eine eigenwillige Tellerdeco und eine Wort für Wort Übersetzung von „Bonne appetit“, lassen uns schmunzeln.



Am nächsten Tag geht es aber schon weiter. Der Campingplatz hat 4 Sterne, aber die Gegend hier ist nicht soo toll. Wir wollen weiter.

Wir kommen schleppend voran. Der Atlas ist noch nicht überquert. Enge Straßen, viel Verkehr und schwierige Überholmanöver prägen die Strecke. In einer Kleinstadt vor Tan-Tan finden wir nicht so richtig den Ortseingang. Einen Marokkaner, den wir fragen, gibt uns einige Tipps für die Grenze nach Mauretanien. Er spricht deutsch und wohnt in Hamburg-Altona. Er zeigt uns den Weg. In Tan-Tan werden wir angehalten. Passkontrolle. Alles in Ordnung, wir dürfen weiter fahren. Aber dann, kurze Zeit später tappen wir prompt in eine Radarfalle. Hier ist 40Km/h in der Stadt. Stolz zeigt mir der Polizist sein Geschwindigkeitsmessgerät und meine Geschwindigkeitsübertretung. Ich hatte wohl 52Km/h auf dem Tacho. 400 Dinar (40€) kostet der Spaß, natürlich ohne Beleg.

Aber dann wird die Strecke gerade und einsam. Wir haben Süd/West-Sahara erreicht. Ein heikles Gebiet. Spanien und Marokko streiten sich um das Territorium. Rechts und links Dünenlandschaft und mittendrin die Straße. Hier ist strikt 100Km/h, wir halten uns daran. Einige male müssen wir Sandpassagen überqueren. Die Wanderdünen machen vor Straßen nicht halt. Hier gilt es rechtzeitig die Geschwindigkeit zu drosseln, sonst hängt man im losen Sand schnell fest. Wir sind alleine hier. Kein Gegenverkehr, keiner überholt uns. Einsam in der Westsahara. Dann



entdecken wir eine Querpiste Richtung Atlantikküste. Ein Schild weist uns zu einem Campingplatz. Ohne Allrad nicht befahrbar. Weitab von der Straße verbringen wir eine ruhige Nacht bei einem auf einem Zeltplatz eines Exilspaniers, mitten in der Sahara, ohne weitere Infrastruktur. Einfach irre, was es alles gibt.

Es gibt eine Landzuge in den Atlantik, unser nächstes Ziel. Dakhla ist ein Eldorado für

Wellenreiter, Surfer und Kiter. Die Wellen sind gigantisch. Auf dem Weg dort hin werden wir einige male von Checkpoints angehalten. Die von uns vorbereiteten Kopien unserer Ausweispapiere kommen hier zum Einsatz. Es ist Mitte November, wir fahren tagelang durch die Einsamkeit und in dieser unwirklichen Welt, an der Atlantikküste, am Rand der Saharawüste, treffen sich so viele Wassersportler um Monsterwellen zu reiten. Fantastisch!

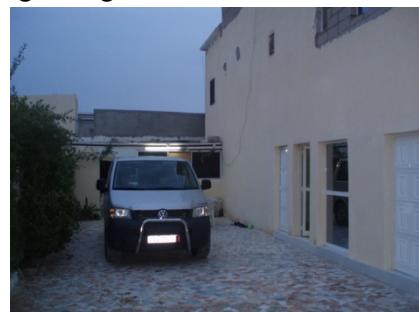
Heute stehen wir früh auf, die Grenze ist nicht weit und wir müssen die Landzunge zurück fahren. Um 11:00Uhr bis 15:00Uhr hängeln wir uns an der marrokanischen Seite der Grenze von einer Kontrollstation zur anderen. Laut unseren Reiseführer (wie immer KnowHow-Verlag), geht es im Niemandsland zwischen Westsahara und Mauretanien ca. 2Km deutlich ausgefahrene Piste zur ersten Grenzstation. Es ist ein Minenstreifen, wo man tunlichst die Fahrbahn nicht verlassen sollte. Wir schließen uns vier anderen

Grenzgängern an und nehmen ein Beduine als Guide. Und das



war gut so. Von weiten sieht man bereits das Zollhäuschen, der Grenzer von Mauretanien. Aber weiche Sandbänke und undurchdringliche Passagen, lassen uns ständig Ausweichmanöver von der Piste fahren. Einige Fahrzeuge fahren sich fest und müssen geborgen werden. Aber wo

sind die Minen? Wir haben keine „getroffen“, GsD. Dann die Grenze! Gegen 17:00Uhr sind wir offiziell in Mauretanien eingereist. Wir sind am Ende unserer Kräfte und entschließen uns in der Grenzstadt Nouadibou, eine Bleibe zu suchen. Ein privater Gastgeber hat uns auf seinem Grundstück stehen lassen. Nun serviert er uns frische Langusten und Tintenfisch. Toll!



Nach einem kleinen Frühstück geht es weiter. Dieser Wüstenstaat hat keine großen städtischen Ansiedlungen. Straße, rechts



und links Wüste und Dünenlandschaft und ab und an ein paar Häuser/Hütten. Checkpoints auf dem Weg kontrollieren uns. Wir ziehen durch und fahren bis Nouakchott. Die Hauptstadt ist ziemlich übersichtlich und wir finden ein 4-Sterne Hotel. Unsere erste Unterkunft nach nunmehr 12 Tagen. Heiße Dusche, Pizza und Abschlussbier runden den Abend ab.

7:30Uhr, nach einem guten Frühstück, geht es wieder auf die Strecke. An einer Straßengabelung fragen wir einen Mauren nach dem Weg. Er fragt uns nach unserer Nationalität. Ein kleiner Smalltalk, „wir lieben Deutsche“ sagte er uns. Wir kommen an der Grenzstadt Rosso an. Hier herrscht Chaos. Jetzt bloß nichts falsch machen. Der Senegal ist hier der Grenzfluss. Es gibt keine Brücke. Die Fähre fährt nur begrenzte Zeit am Tag. Die Grenzsoldaten haben die Macht uns über den Fluss nach Senegal zu lassen, oder nicht. Die Fähre legt an um ein letztes mal ans andere Ufer zu fahren. Jetzt versuche ich es mit einer aggressiveren Tour und habe Erfolg. Mit meinem roten Dienstpass und der offiziellen Bitte um Hilfe, haben wir es geschafft noch an diesem Tag über die Grenze zu kommen. Puh, das war die halbe Miete. Jetzt sind wir in der Mausefalle im Senegal. Die Grenzformalitäten hier sind zwar übersichtlicher, aber eine Abzocke. Jeder will für seine Dienste noch ein Extra-Obulus. Und wieder drei Checkpoints und eine Verkehrskontrolle, (Bakschisch!?).



Geschafft. Wir erreichen ein Camp vor Saint-Louis. Es ist eine kleine Oase in mitten



eines Vogelnaturschutzgebietes.





Die Zebrabar einer schweizer Auswandererfamilie ist ein Highlight. Im übrigen ist die Landschaft, seit wir in Senegal sind viel grüner und die Ortschaften wesentlich einladender als im vielleicht 20 Km entfernten Mauretanien. Hier gibt es Bananenplantagen und Wochenmärkte in den Dörfern.

16.11.2008 Sonntag Tacho-Stand 5817km

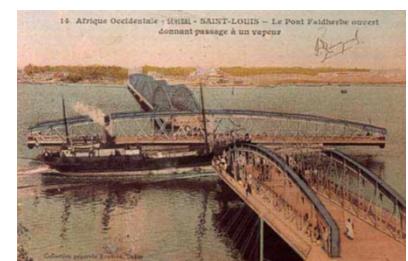
14. Tag: Eine große Etappe ist geschafft. Heute Morgen lassen wir es langsam angehen. Wir frühstücken gemütlich und freuen uns über die tolle Infrastruktur die die Schweizer hier geschaffen haben. Nette Familie, tolles Camp. Aber ups, Elke bemerkt, dass die Heckküche tiefer liegt als gestern Abend.

Frisch geduscht und gestriegelt wollen wir uns auf den Flair der alten Stadt Saint-Louis einlassen. Als wir von unseren Stellplatz wegfahren wollen

bemerken wir erst, dass unser Auto ziemlich tief in den weichen Sand eingesackt ist. Zwei, drei Anfahrversuche schlagen fehl und graben das Fahrzeug weiter ein. Nun heißt es, Fahrzeug freigraben. Schipp schipp hurra! Jetzt wird klar, alleine kommen wir hier nicht mehr raus. Wie im Treibsand versinken wir bis zum Bodenblech in dieser Kuhle. Dann rettete uns der Geländewagen der Schweizer. Wir bedanken uns mit Salami und ich bin wieder reif für eine Dusche. Aber dann geht es endlich los. Die Piste entlang durch das Naturschutzgebiet, vorbei an Bananenplantagen mit Bewässerungssystem und sattes Grün. Dann auf der Straße werden wir mehrmals angehalten. Verkehrskontrolle der Polizei. Führerschein, Versicherungsnachweis, Feuerlöscher u.s.w. (Bakschisch...).



In Saint-Louis dann eine beeindruckende Einfahrt. Wir überqueren eine über 500m lange Stahlkonstruktionsbrücke





mit losen Holzbrettern als Fahrbahn, von 1897. Sieht aus wie ein umgekippter Eiffelturm, ist aber von dem Konkurrenzkonstrukteur Jean Resal entworfen. In unserem Reiseführer stand Gustave Eiffel,

stimmt aber nicht. Kurios ist sie trotzdem.



Den französischen Flair dieser Stadt lernen wir durch eine Kutschfahrt in der Altstadt kennen.



Ein fantastischer Tag, trotz des Malheurs heute Morgen.

...und dann geht es schon wieder weiter. Wir verabschieden uns schweren Herzens von der Zebrabar und ihren Bewohnern und fahren

Richtung Mali. Elke schreibt ins Tagebuch dieses Tages: 17.11.2008, Montag, 6434Km, 15. Tag:

Loch, Kuh, Ziege, Vogel, dies beschreibt am besten diesen Tag. Trotz schlechter Straßen und vielen Viehherden, die immer wieder die Fahrbahn überqueren, schaffen wir 580Km. Die Straße Richtung Mali ist geprägt von der Regenzeit, manche Brücken sind garnicht mehr zu passieren. Am Abend erreichen wir unser Ziel, Bakel, (in Fachkreisen auch Debakel genannt). Ein Hotel vorort, einfach aber sauber, wir vereinbaren, auf dem Parkplatz, im Bus zu übernachten. Kurzes Bier an der Bar und dann ab in die Koje.



Diese Hörner sehen gefährlich aus.



Eine Mittagspause in der Steppe. Eine anstrengende Fahrt mit voller Konzentration liegt hinter uns. Und es geht weiter auf dieser gefährlichen Strecke. Schaut euch die nächsten Bilder an, dann wisst ihr was ich meine.

Dieser LKW Fahrer hat die kleine Lücke in der Fahrbahn übersehen.



Lebend hat er den LKW vermutlich nicht verlassen.



Unsere Reise neigt sich dem Ende, heute fahren wir zur Grenze Senegal-Mali. Nun, nach den Erfahrungen mit den vorherigen Grenzübergängen befürchten wir wieder Wartezeiten und Bakschisch. Aber nein, Uns wird die nötige Prozedur erklärt und wenn es was zu zahlen gibt, dann bekommen wir auch eine Quittung. Jetzt sind wir in Mali, ein Heimspiel, gewohntes Terrain. Nun fahren wir Richtung Kayes, eine gut ausgebauten Strecke führt uns dahin. Diese Stadt nahe der Grenze hat eine Innenstadt

der französischen Kolonialzeit. Der Bahnhof war und ist wichtiger Haltepunkt der Eisenbahnlinie Dakar-Bamako. Die Anzeigetafel zeigt das der Zug gleich kommt und er bringt eine afrikanische Atmosphäre.



Jetzt füllt sich der Bahnsteig. Mit Getöse fährt die Eisenbahn in den Bahnhof ein. Nach und

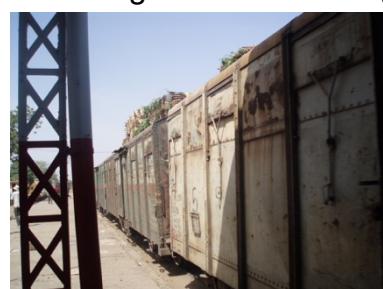


nach werden die Türen geöffnet, da steht der Zug noch nicht. Es steigen Menschen aus und ein, begrüßen sich, Gepäck wird



durch die Fenster des Wagons gereicht. Die Güterwagons haben Dachgepäckträger. Ein Gewusel

ohne gleichen. Der Bahnservicetechniker schaut sich jedes Rad und die Bremsen an.



In der Bahnhofsgaststätte noch ein Mittagsmahl nehmen und dann gehen auch wir aus dem Bahnhof, denn ein wenig wollen wir noch fahren, bevor wir uns einen Schlafplatz suchen. An der gut ausgebauten Hauptstraße zweigt eine fast zugewachsene Piste ab, ideal zum Übernachten. Wir fahren diese Piste ein Stück und finden ein schönes Plätzchen.



Gerade angekommen, begegnet uns der Dorfälteste und ein Jäger mit Flinte. Diese Piste führt zu einem fast vergessenen Dorf. Sie wollen an der Hauptstraße ein selbstgemaltes Schild aufstellen, das den Weg zum Dorf anzeigt. Der Dorfälteste erlaubt uns hier zu übernachten. Wir schenken ihm Tee aus Marokko. So einsam ist es an dieser Piste dann doch nicht. Kuhherden und Mopedfahrer sind in der Nacht unterwegs.



Letzter Abend auf der Tour ein selbstgemaltes Schild aufstellen, das den Weg zum Dorf anzeigt. Der Dorfälteste erlaubt uns hier zu übernachten. Wir schenken ihm Tee aus Marokko. So einsam ist es an dieser Piste dann doch nicht. Kuhherden und Mopedfahrer sind in der Nacht unterwegs.



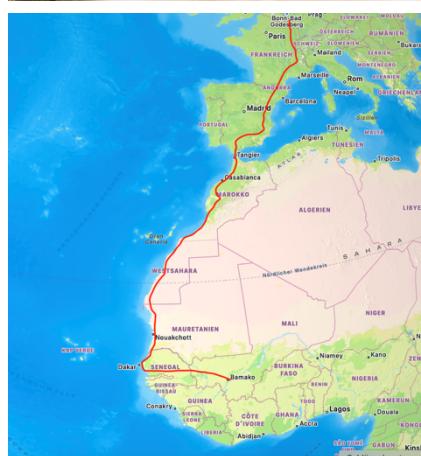
Der Morgen bricht an, die Sonne geht am Akazienhain auf und wir befinden uns mitten auf einer Kuhweide. Zusammenpacken und die letzten 382 Km vergehen wie im Fluge. Super ausgebaute Straße, gute Landschaft und wenig Verkehr. Von weite bereiten sich Reisende mit ihrem Gepäck vor, um später zu erkennen, das wir nicht der Reisebus



sind, den sie erwarten. In Kati, kurz vor Bamako, verirren wir uns in der Innenstadt und müssen über eine übel Piste zur Hauptstraße zurück. Nungut, Pilotenfehler. Der Co hatte die andere Strecke vorgeschlagen. Aber letztlich sind wir um 13:00Uhr nach 17 Tagen und 7207 Km am Zielort, zuhause, angekommen. Unser



Gärtner und Wächter Amadou, hat sich gefreut. Wir haben noch einen Tag für die Wagenpflege und dann muss ich auch schon wieder zur Arbeit.



Die **B**Ad **G**odersberg-**B**Amako Tour hat Spaß gemacht und war erfolgreich.